

**Peter Mersch**

## **Warum Books on Demand?**

© 2012 Peter Mersch

Stand: 01.04.2012

## **Zusammenfassung**

Der folgende Text entstammt meinem Buch „Hurra, wir werden Unterschicht! Zur Theorie der gesellschaftlichen Reproduktion“, Norderstedt 2007. Darin begründe ich, warum ich meine Bücher bei Books on Demand (BoD) veröffentliche.



## Warum Books on Demand?

Möglicherweise fragen Sie sich: „Books on Demand? Hat der Autor für sein Manuskript keinen ordentlichen Verlag finden können?“

Doch es gibt drei Gründe für meine Entscheidung, einen privaten und zwei eher öffentliche.

Ungefähr ab dem 15. Lebensjahr erkrankte ich sehr schwer an Migräne, die mir zwar noch erlaubte, mein Mathematikstudium zu Ende zu führen, doch danach wurde es für mich zunehmend schwieriger. In vielen Jahren verbrachte ich mehr als 100 Tage schmerzgekrümmt in abgedunkelten Räumen. An eine wissenschaftliche Karriere war unter diesen Umständen nicht zu denken. Ende dreißig erwähnte dann zum ersten Mal ein Arzt, ich sei gemäß dem aktuellen Stand der Medizin austerapiert und eventuell komme auch eine Frühverrentung in Frage. Just zu diesem Zeitpunkt fand ich aber zufällig die Lösung meines Problems und der dritte Teil meines Lebens konnte beginnen.

Im Prinzip können Sie mich also mit einer Hausfrau vergleichen, die bis zum vierzigsten Lebensjahr ein paar Kinder großgezogen hat und nun noch etwas anderes machen möchte. Man beginnt dann nämlich quasi bei Null. Immerhin kann ich mir aufgrund meiner eigenen Lebenserfahrung nun recht gut vorstellen, wie es solchen Müttern nach Beendigung ihrer Familienphase ergehen mag.

Eine andere unmittelbare Konsequenz daraus war aber: Ich bin sozusagen ein Nobody und mir fehlen all die netten Kontakte in die Verlagsindustrie, die man halt braucht, um ein aktuelles Thema relativ zeitnah veröffentlichen zu können. Denn ein Verlag interessiert sich ja weniger für die Inhalte, sondern in erster Linie für Auflage. Und Auflage erzielen Sie heute vor allem durch Bekanntheit, optimalerweise gestützt durch eine häufige Präsenz in den Medien. Wenn also etwa Johannes B. Kerner demnächst ein Buch mit dem Titel „Meine Art, Kaffee zu kochen“ schreiben würde, dann wäre das vermutlich sehr bald ein Bestseller, nicht etwa, weil nun Herr Kerner einen



besseren Kaffee kocht als Sie, sondern weil wir ihn aus dem Fernsehen kennen und dort zu schätzen gelernt haben.

Ein anderer und mehr öffentlicher Grund war: Zahlreiche Themen sind in Deutschland – und in vielen anderen Ländern ebenso – komplett tabuisiert. Die Gesellschaftswissenschaften haben sich sogar ihr eigenes Denkgebäude mit Tabus zugezimmert. Was früher die römische Inquisition war, leistet die Wissenschaft vielerorts nun selbst.

So habe ich Ende letzten Jahres eine deutlich kürzere und etwas sachlichere Fassung des vorliegenden Buches bei einer renommierten gesellschaftswissenschaftlichen Zeitschrift<sup>1</sup> zur Veröffentlichung eingereicht, woraufhin ich zwei Gutachten erhielt, ein positives und ein negatives. Beide können Sie auf den folgenden Seiten in ungekürzter Form nachlesen. Natürlich folgte die Redaktion der sehr „kompetenten“ und „durchdachten“ Argumentation des zweiten, negativen Gutachtens und lehnte die Veröffentlichung ab. Doch bitte urteilen Sie selbst:

### **Positives Gutachten**

Der vorgelegte Beitrag behandelt den Geburtenrückgang in Industrieländern aus demographischer, d.h. aus fertilitätstheoretischer, evolutions-theoretischer und familienpolitischer Sicht. Die Ausführungen sind außerordentlich faktenreich. Die zahlreichen Verweise und Quellenangaben sind in diesem Zusammenhang sehr hilfreich. In den ersten vier Kapiteln wird ein interessanter theoretischer Bogen von den ökonomischen Fertilitätstheorien über sozialpsychologische Theorien hin zur Evolutionstheorie gespannt. Die Gegenüberstellung der unterschiedlichen Sichtweisen und Beurteilungen des demographischen Wandels ist in diesem Zusammenhang ebenso wichtig wie der informative Überblick über die verschiedenen fertilitätstheoretischen Ansätze. In Kap. 3 wird überzeugend dargestellt, dass die reproduktive Selektion gegenläufig zur natürlichen Selektion der Evolution verläuft, da eine negative Korrelation zwischen verschiedenen Erfolgsparametern und der Fertilität vorliegt. Es wird gefolgert, dass für die deutsche Bevölkerung ein den Evolutionsprinzipien widersprechendes Reproduktionsverhalten gegeben ist. Die Ausführungen beschränken sich aber nicht nur auf Deutschland. Im 4. Kapitel wird der langfristige Geburtenrückgang unter den Aspekten der „Soziobiologie des Sozialstaates“ analysiert. Auch in diesem Kapitel werden eine Fülle interessanter Fakten diskutiert, die dem Fertilitätsforscher vielleicht bekannt sind, aber in diesem Zusammenhang und unter dieser Sichtweise zu durchaus neuen Erkenntnissen führen. Aufbauend auf den in diesem Kapitel genannten Argumenten werden in Kap. 5 familienpolitische

Schlussfolgerungen hergeleitet und Vorschläge im Hinblick auf eine Erhöhung der Fertilität gemacht. In diesem Zusammenhang wird einerseits eine eindeutige Position bezogen, andererseits werden die verschiedenen bekannten familienpolitischen Maßnahmen sehr sorgfältig abgewogen. Es wird zu recht darauf verwiesen, dass bis heute unklar ist, ob zwischen der Frauenerwerbsquote und der Fertilität eine positive oder negative Korrelation besteht. Auch werden die Wirkungen einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter den aktuellen Rahmenbedingungen sorgfältig hinterfragt. Der Lösungsvorschlag („Nachwuchsarbeit“ als gesellschaftliche Kollektivaufgabe und Mütter als Familienberufstätige) ist im Rahmen der Argumentation nur konsequent, aber auch nicht neu (was auch nicht gesagt wird). Kinder werden als „commodities“ im Sinne der Beckerschen familienökonomischen Theorie betrachtet. Der Aspekt der hohen Kinderlosigkeit, speziell in Deutschland, wird leider etwas ausgeblendet. Es werden nicht nur zu wenige Kinder geboren, sondern speziell der Anteil der Kinderlosen ist sehr hoch. Diejenigen, die Kinder bekommen, haben häufig zwei oder drei. Die Fokussierung der Familienpolitik auf Mehrkindfamilien (wie in Frankreich) ist eine Möglichkeit, die Reduzierung der Kinderlosigkeit eine weitere. Der Artikel kann mit viel Gewinn gelesen werden. Er bietet eine Fülle an theoretischen und empirischen Hintergrundinformationen. Der Beitrag ist sehr sorgfältig recherchiert, und das Thema wird insgesamt sehr differenziert behandelt. Der Beitrag ist dadurch wesentlich umfassender, als der kurze Titel erwarten lässt. Die eingefügten Beispiele verdeutlichen die Sachverhalte zusätzlich. Es fragt sich jedoch, ob die zweifelsohne interessanten Beispiele mit den Giraffen und dem fiktiven Pharmaunternehmen zum Verständnis wirklich erforderlich sind, zumal der Beitrag doch sehr verständlich geschrieben ist. Die genannten Lösungsvorschläge in Kap. 5.5 enthalten zahlreiche interessante Argumente, die die Diskussion um geeignete familienpolitische Maßnahmen sicherlich bereichern. Abschließend noch ein kurzer Hinweis zum Titel: Da es sich in erster Linie um einen fertilitätsspezifischen Artikel handelt, sollte dieser Bezug vielleicht auch im Titel zusätzlich deutlich werden. Mit diesen Anmerkungen möchte ich den vorgelegten Artikel zur Veröffentlichung empfehlen.

### **Negatives Gutachten**

Der vorliegende Text will vordergründig auf die Gefahren des sich fortsetzenden Bevölkerungsrückgangs in den „fortgeschrittenen Industrienationen“ aufmerksam machen, die er – ein wenig verkürzend – als „fehlende Bestandserhaltung“ in quantitativer (Bevölkerungsschrumpfung „auf Null“) und in qualitativer (Verlust an „Kompetenzen und Qualifikationen“) Hinsicht sieht, und er stellt ein bevölkerungspolitisches Konzept vor, mit dem

## Warum Books on Demand?

die Bevölkerungsentwicklung nach Meinung des Autors grundsätzlich politisch steuerbar werde und somit die Bestandserhaltung – quantitativ wie qualitativ – gesichert werden könne („professionelle Mutterschaft“). Es wird jedoch im Zuge der Argumentation des Autors deutlich, dass es ihm dabei nicht so sehr um die wissenschaftliche Analyse der Ursachen oder Folgen des Bevölkerungsrückgangs geht, sondern in erster Linie um ein bevölkerungspolitisches Programm, das lediglich wissenschaftlich, und zwar überwiegend mit fragwürdigen soziobiologischen Spekulationen verbrämt wird. Letzteres erweist sich als die entscheidende Schwachstelle des Textes, so dass eine Veröffentlichung in einer seriösen wissenschaftlichen Fachzeitschrift nicht befürwortet werden kann. Wenn man dem Artikel etwas Positives abgewinnen möchte, könnte man ihn als populärwissenschaftlich bezeichnen, und dem Autor wäre anzuraten, ihn in einem dementsprechenden Medium zu veröffentlichen. Doch wären auch diesbezüglich noch berechtigte Vorbehalte angebracht: Eher müsste man den Artikel als pseudowissenschaftlich einstufen, dessen Veröffentlichung schlechthin äußerst fragwürdig wäre.

Auch wenn der Verfasser dieses Gutachtens soziobiologischen Argumentationen eher skeptisch gegenübersteht, ginge es nicht an, derartige Beiträge aus der Fachdiskussion auszugrenzen. Dass sich der Autor auf solche Beiträge bezieht, darf nicht vorgängig bereits im Reviewverfahren Gegenstand der Kritik sein. Auch geht es nicht darum, das Vortragen bevölkerungspolitischer Erwägungen und Konzepte zurückzuweisen, weil der Verfasser dieses Gutachtens möglicherweise andere politische Vorstellungen präferiert. Die Kritik richtet sich vielmehr gegen den durchgängig sehr platten und simplifizierenden Argumentationsstil, gegen das Konstruieren von (sozio)biologischen „Sachverhalten“ auf rein spekulativer Grundlage, gegen das unreflektierte Ableiten von Verhaltensnormen aus evolutionstheoretischen Konstrukten, gegen die zahlreichen politisch tendenziösen und polemischen Schlussfolgerungen aus den dargelegten soziobiologischen Betrachtungen und somit insgesamt gegen den wissenschaftlich nicht akzeptablen Umgang mit der Evolutionstheorie.

Was vor allem gegen die wissenschaftliche Seriosität des Artikels spricht, ist die Instrumentalisierung soziobiologischer Betrachtungen für die politischen Zwecke des Autors<sup>2</sup>. Es sei dem Autor zugestanden, kulturelle Praktiken und damit einhergehende soziale Verhaltensmuster (sozio)biologisch zu erklären – aber die Grenze des wissenschaftlich Vertretbaren wird überschritten, wenn diese Betrachtungen mit Werturteilen verquickt werden und Verhaltensnormen daraus abgeleitet werden. Und genau das geschieht durchgängig und charakterisiert den Text entscheidend. Ein seriöser Wissenschaftler kann nicht sagen, das Reproduktions-



verhalten laufe „der Evolutionstheorie zuwider“, weil die Evolutionstheorie als wissenschaftliche Theorie keine Vorgaben für adäquates Reproduktionsverhalten machen kann. Aber genau diese Behauptung bildet die zentrale These des Beitrags.

Ein wenig klingt das so, als wenn in einem Mordfall ein Gutachten zu dem Ergebnis kommt, die Tote sei vergewaltigt, erdrosselt, erstochen und anschließend in den Rhein geworfen worden, ein zweites dagegen eine natürliche Todesursache ausgemacht haben will.

Sie werden verstehen, dass ich mir weitere Stellungnahmen dieser Art ersparen wollte und mich deshalb für ein Medium entschieden habe, welches seriöse wissenschaftliche Resultate unzensiert veröffentlicht.

Ja und dann gibt es schließlich auch noch das Geschwindigkeitsargument. Das vorliegende Buch wurde verfasst, binnen weniger Wochen redigiert und lektoriert, und kurze Zeit darauf konnte man bereits die ersten Exemplare über die einschlägigen Internet-Buchhandlungen bestellen.

Alles nur im Dienste der Wissenschaft und für Königin und Vaterland.

Frankfurt, im Mai 2007

Peter Mersch

---

<sup>1</sup> Es handelte sich um die Zeitschrift für Soziologie (ZfS): <http://www.zfs-online.org/>

<sup>2</sup> Anmerkung dazu: Ich bin weder in einer politischen Partei, einer religiösen Organisation noch in sonst einem Verein, sondern ein ganz normaler und unabhängiger Mensch, der sich seine Gedanken über die Zukunft seines Heimatlandes und der Menschheit insgesamt macht.